



Kerncurriculum in der Erziehungswissenschaft: Verbindlichkeit, Forschungsbezug und Transparenz

Rudolf Tippelt

Rudolf Tippelt

Der neue Qualifizierungsrahmen für deutsche Hochschulen (von der Kultusministerkonferenz am 21.4.2005 beschlossen) und die ländergemeinsamen Struktur- und Rahmenvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen (Beschluss der KMK i.d.F. vom 22.9.2005) sind für die Erziehungswissenschaft – wie für alle anderen Praxis- und Forschungsdisziplinen – eine enorme Herausforderung. Die DGfE hat in zahlreichen Stellungnahmen (abgedruckt im Mitteilungsheft „Erziehungswissenschaft“ 2004ff) diese hochschul- und wissenschaftspolitischen Veränderungen kommentiert und die eigene Disziplin positioniert. Im folgenden werden einige Aspekte dieser Veränderungen hervorgehoben, insbesondere die für Praxis wie Forschung gleichermaßen dringende Orientierung an einem erziehungswissenschaftlichen Kerncurriculum.

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) hat ein Kerncurriculum als verbindlichen Mindeststandard für ein universitäres Hauptfachstudium der Erziehungswissenschaft ausgearbeitet (*DGfE-Vorstand* 2004). Ein Kerncurriculum lässt zwar Gestaltungsspielraum für die spezifischen Profile der Universitäten und auch für die individuellen Schwerpunktsetzungen von Studierenden, legt aber die Erfordernisse gemeinsamen erziehungswissenschaftlichen Wissens und methodischen Könnens verbindlich fest. Warum sind bundesweite Kerncurricula in der Erziehungswissenschaft unabdingbar?

1. Kerncurriculum mit Forschungsbezug

Zunächst wird durch Kerncurricula die Möglichkeit zum Studienortwechsel erhalten, denn die Anschlussfähigkeit für ergänzende und weiterbildende Studien ist nur gesichert, wenn verbindliche theoretische, systematische und methodologische Mindestanforderungen an jedem Hochschulstandort angeboten werden.

Notwendig bleibt auch in Zukunft ein pädagogisch integrierendes und breites Grundstudium, auch wenn man konzidiert, dass sich die Erziehungswissenschaft zunehmend ausdifferenziert. Gerade wegen der Ausdifferenzierung erziehungswissenschaftlichen Wissens und seiner vielseitigen und starken beruflichen Bezüge ist es für die Entwicklung erziehungswissenschaftlicher Hauptfach- und Nebenfachstudiengänge unabdingbar, Kernbestände erziehungswissenschaftlichen Wissens und der Methodologie auszuweisen. Eine Professionsorientierung des erziehungswissenschaftlichen Studiums, wie es europaweit im Bachelor gefordert ist, bedeutet allerdings keineswegs die spezialisierte Vorbereitung auf berufliche Fertigkeiten. Auch und gerade bei einer verstärkten Professionsorientierung ist wissenschaftliche Erkenntnis und methodische Exzellenz notwendig, um berufspraktisches Handlungswissen zu erzeugen. Technologisch verkürzte Vorstellungen eines Theorie-Praxis-Verhältnisses in der Erziehungswissenschaft gilt es zu vermeiden. Ein Kerncurriculum enthält keine Präferenzen für bestimmte theoretische und methodische Ansätze, sondern ist daraufhin angelegt, wichtige Begriffe, zentrale Fragestellungen und konstitutive Problemstellungen für die Disziplin zu formulieren. Auf der Basis eines insofern breiten und integrativen pädagogischen Grundstudiums ist dann eine fächerbezogene Spezialisierung, teilweise im praxis- und forschungsorientierten Bachelor- und noch akzentuierter und anspruchsvoller im Masterbereich, möglich. Besonders wichtig ist es daran festzuhalten, dass Lehre sich nicht von Forschung löst, sondern beide weiterhin eng aufeinander bezogen bleiben. Dies gilt sowohl für den Bachelor-, wie für den Master-Bereich. Sowohl das BA- wie auch das MA-Studium muss auf der Basis gesicherter Theorien, klarer Begriffe und Konzepte Anwendungsforschung und pädagogische Grundlagenforschung beinhalten.

Sicher sind Kerncurricula nicht nur für die modularisierten Studiengänge im Haupt- und Nebenfachstudium notwendig, sondern sie sind auch – und zwar trotz und gerade wegen der föderalen Struktur der Lehramtsausbildung – in der Lehrerbildung besonders wichtig. Heterogene organisatorische und strukturelle Muster der länderspezifischen Lehramtsausbildung bedürfen dringlich eines inklusiven, gemeinsames Wissen und Kompetenzen vermittelnden erziehungswissenschaftlichen Studiums.

Es kann an verschiedenen Hochschulstandorten zu Problemen kommen, da die Studienleistungen für die Lehrerbildung und Hauptfachstudiengänge bei der Einführung von Bachelor- und Masterprogrammen miteinander konkurrieren. Insbesondere die meist sehr knappen personellen Kapazitäten in der Erziehungswissenschaft sind ein kardinales Problem, das dazu führen kann, dass Lehramt- und Hauptfachstudium an Standorten in Konkurrenz geraten. Festzuhalten ist allerdings, dass erziehungswissenschaftliche Praxis sowohl in der Schule wie auch in außerschulischen Bereichen auf Forschung und den systematischen Erwerb von Wissen angewiesen bleibt. Daher muss es in der Erziehungswissenschaft möglich sein, sowohl die reformierten Lehrerbildungsstudiengänge als auch die erziehungswissenschaftlichen Hauptfachstudiengänge zu erhalten und auszubauen. Das Kerncurriculum hält gemeinsame, disziplinorientierte und verbindliche Studieninhalte fest, wobei selbstverständlich nicht alle Inhalte definiert werden, sondern lediglich das Minimum der unabdingbaren erziehungs-

wissenschaftlichen Inhalte und Grundlagen. Jeder Standort hat und soll hinreichend Raum behalten sein, jeweils spezifisches Profil – sei es theoretisch, methodisch oder historisch – zu entfalten.

2. Studieneinheiten im erziehungswissenschaftlichen Kerncurriculum

Die Studieneinheiten des Kerncurriculums erstrecken sich auf alle Studienphasen und es ist notwendig, standortspezifisch diese in Modulen zu vermitteln. Für alle pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Professionen sind folgende Studieneinheiten an den Hochschulstandorten zu entwickeln:

In *Studieneinheit 1* „Grundlagen der Erziehungswissenschaft“ geht es um die Unterscheidung zwischen lebensweltlichen pädagogischen Vorstellungen und erziehungswissenschaftlichen Denkweisen sowie um die Befähigung, pädagogische Probleme begrifflich präzise einzugrenzen, in ihrem geschichtlichen Kontext zu verstehen und wichtige theoretische Ansätze zu differenzieren:

Studieneinheit 1: Grundlagen der Erziehungswissenschaft	
1.1	Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft und ihrer Teildisziplinen (insbesondere Erziehung, Sozialisation, Lehren und Lernen, Unterricht, Bildung, Ausbildung, Generation und Lebenslauf)
1.2	Geschichte und Theorie der Erziehung und Bildung
1.3	Wissenschaftstheoretische Ansätze der Erziehungswissenschaft

Studieneinheit 2 beinhaltet gesellschaftliche, politische und rechtliche Bedingungen von Bildung, Ausbildung und Erziehung in schulischen und nichtschulischen Einrichtungen und Bereichen unter Einschluss internationaler Aspekte. Es geht darum, in empirische und sozialhistorische Bedingungen pädagogischen Handelns und erziehungswissenschaftlicher Fragestellungen in nationaler und internationaler Perspektive einzuführen. Ferner ist die Fähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung mit erziehungswissenschaftlicher Forschung und pädagogischen Aufgabenstellungen im Hinblick auf ihre historischen, kulturellen, politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen und die Fähigkeit zur Beurteilung und Entwicklung von Handlungskonzepten zu vermitteln:

Studieneinheit 2: Gesellschaftliche, politische und rechtliche Bedingungen von Bildung, Ausbildung und Erziehung in schulischen und nichtschulischen Einrichtungen unter Einschluss internationaler Aspekte	
2.1	Theorien, Funktionen und geschichtliche Aspekte von Bildungs-, Erziehungs- und Hilfeinstitutionen sowie von Sozialisationsinstanzen
2.2	Bildungspolitik, Bildungsrecht und Bildungsorganisation sowie Systeme der sozialen Sicherung unter Einschluss international vergleichender Fragestellungen
2.3	Differenz und Gleichheit, kulturelle und soziale Heterogenität

Im Mittelpunkt der *Studieneinheit 3* stehen Bildungsforschung und die Vermittlung forschungsmethodischer Grundlagen. Zentrale Aufgaben sind hierbei die Einführung in die Bildungsforschung, in erziehungswissenschaftliche Forschungsmethoden, die Befähigung zu grundlegenden forschungsmethodischen Unterscheidungen und die intensive Einübung in den Gebrauch mindestens eines Forschungsverfahrens.

Studieneinheit 3: Bildungsforschung und forschungsmethodische Grundlagen	
3.1	Qualitative und quantitative Methoden
3.2	Erziehungswissenschaftlich besonders relevante Ansätze (z.B. pädagogisches Fallverstehen, Hermeneutik, Phänomenologie, Diagnostik, Evaluation, Bildungsstatistik)
3.3	Bildungsforschung (z.B. Benachteiligtenforschung, Lehr-Lernforschung, Weiterbildungsforschung)

In *Studieneinheit 4* geht es schließlich um die Einführung in erziehungswissenschaftliche Studienrichtungen. In den einzelnen Studienrichtungen soll an grundlegendes erziehungswissenschaftliches Wissen und Können angeknüpft werden. Jeder Pädagoge und Erziehungswissenschaftler soll einen Überblick über die Gliederung der Gesamtdisziplin erlangen und in die Theorie von Handlungskompetenzen und die Geschichte von Teildisziplinen und Berufsfeldern eingeführt werden. Spezifisch gilt es in dieser Studieneinheit auch, sich auf die Wahl einer bestimmten Studienrichtung vorzubereiten:

Studieneinheit 4: Einführung in erziehungswissenschaftliche Studienrichtungen	
4.1	Struktur der Erziehungswissenschaft in der Pluralität ihrer Teildisziplinen
4.2	Einführung in eine Studienrichtung
4.3	Handlungsfelder, Handlungsformen, Einstellungen und Haltungen im Kontext einer Studienrichtung

Universitätsspezifische Schwerpunktsetzungen können in verschiedenen Bereichen wie beispielsweise Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Empirische Bildungsforschung, Sozialpädagogik, Erwachsenenpädagogik/Weiterbildung, Historische Bildungsforschung, Interkulturelle Pädagogik, Schulpädagogik und Sonderpädagogik erfolgen. Auch in den Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft gibt es spezifische Kerncurricula, die das grundlegende erziehungswissenschaftliche Kerncurriculum, das für das Studium der Erziehungswissenschaft bzw. Pädagogik verbindlich ist, organisch ergänzen.

3. Strukturmodelle für BA- und MA-Studiengänge in Erziehungswissenschaft

Das erziehungswissenschaftliche Kerncurriculum geht in die von der DGfE empfohlenen Strukturmodelle für konsekutive und nicht-konsekutive BA- und MA-Studiengänge mit ein. Jeder erziehungswissenschaftliche Studiengang beinhaltet künftig die Bereiche Erziehungswissenschaft (mit Kerncurriculum und

allgemein erziehungswissenschaftlichem Wahlpflichtbereich), Berufsorientierung (mit berufsorientierenden und forschungsbezogenen Praktika), die standortspezifische Teildisziplin bzw. mehrere Teildisziplinen (wiederum mit eigenem Kerncurriculum und teildisziplinspezifischen Wahlpflichtbereich), das Nebenfach bzw. die Nebenfächer sowie die BA- und/oder MA-Arbeit.

Grob lässt sich sagen, dass in einem erziehungswissenschaftlichen Hauptfach- oder Nebenfachstudium durch die Verteilung der Leistungspunkte etwa 25 Prozent der Lehr- und Lerninhalte durch die Studieneinheiten der Kerncurricula eindeutig definiert sind. Wahlpflichtbereiche, Praktika, Nebenfächer sowie BA- und MA-Arbeiten werden hochschul- und standortspezifisch festgelegt und vertieft. Es existiert also trotz der verbindlichen Kerncurricula ein hoher Freiheitsgrad bei der Profilbildung, die immer hochschul- und standortspezifisch erfolgen muss. Gleichzeitig wird das erziehungswissenschaftliche Kerncurriculum – sofern es bei der Konzeption und Akkreditierung von Studiengängen umgesetzt wird – einer unfruchtbaren Beliebigkeit von Lehr- und Lerninhalten vorbeugen.

Auch der Erziehungswissenschaftliche Fakultätentag (EWFT) hat in Kooperation mit der DGfE Anforderungen an Bachelor- und Masterstudiengänge in der Erziehungswissenschaft formuliert (EWFT 2006). So sollen diese Studiengänge auf der Basis erziehungswissenschaftlicher Grundlagen in fachlicher Breite berufsqualifizierend sein und damit einem Kerncurriculum entsprechen. Die Studiendauer wird als Empfehlung auf sechs Semester im Bachelor (180 Leistungspunkte, inkl. Nebenfach bzw. Nebenfächer) und vier Semester im Master festgelegt (was 120 Leistungspunkte, inklusive Nebenfächer bedeutet). Es wird von einer Modularisierung des Studiums ausgegangen, d.h. dass einzelne spezielle Module 4-9 Leistungspunkte enthalten sollten. Praktika dienen im Wesentlichen der Verstärkung der Profildomänen und es wird unbedingt ein Forschungspraktikum zur Verbesserung und Vertiefung wissenschaftlicher Kompetenz empfohlen. Fächerübergreifende Studieninhalte, wie beispielsweise Schlüsselqualifikationen und einige englischsprachige Veranstaltungen, werden als notwendig erachtet. Die Prüfungen erfolgen studienbegleitend und es wird darauf hingewiesen, dass eine Qualitätssicherung auf eine laufende Studienevaluation und auch auf eine Verbleibsstatistik angewiesen ist.

4. Probleme und Optionen

Die Einführung der neuen Bachelor- und Masterstrukturen und die Vergabe von ECTS-Punkten dürfte mit einigen Problemen, aber auch Optionen angesichts des Lehrbedarfs im Fach Erziehungswissenschaft – und dieses gehört zu den sechs größten Fächern an deutschen Hochschulen (vgl. im Detail die Analysen im Datenreport 2004) – verbunden sein:

So ist es möglich, dass Lehrkapazitäten in der Erziehungswissenschaft an einzelnen Standorten durch die Lehrerbildung konsumiert werden. Dies aber wirft die Frage auf, ob Lehre ohne Forschung sinnvoll und möglich ist. Aus Sicht der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft sollte an allen

Standorten ein Hauptfachstudium im Interesse einer kontinuierlichen Forschung und Nachwuchsförderung erhalten bleiben.

Die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen dürfte an mehreren Standorten mit der Einführung eines Numerus Clausus einhergehen, um den vorhersehbaren Kapazitätsproblemen begegnen zu können. Dies ist übrigens kein isoliertes Problem der Erziehungswissenschaft, sondern trifft auch andere Disziplinen. Für die Erziehungswissenschaft aber gilt, dass es in der Folge eine Reduktion der pädagogischen Absolventenzahlen geben könnte, was weder aus Sicht der Praxis, noch bildungspolitisch und disziplinpoltisch tolerierbar ist.

An einigen Standorten werden die neuen Kapazitätsprobleme vermutlich durch eine ständige Überlast bzw. auch durch die Erhöhung des Lehrdeputats „aufgefangen“ werden. Dies wirft wiederum die Frage auf, wieweit Lehre ohne eine vertiefende Forschung, die bei ständiger Überlast nur schwer qualitativ zu erhalten ist, sinnvoll ist.

Die Forderung, das Fach Erziehungswissenschaft auszubauen, um eine adäquate Mindestausstattung zu erreichen, dürfte auch in Zukunft auf die Konkurrenz mit anderen Fächern treffen. Ohne eine personelle Aufstockung, die in der derzeitigen hochschulpolitischen und finanzpolitischen Situation nicht leicht durchzusetzen ist, werden daher an einigen Universitäten Bachelor/Master-Hauptfachstudiengänge und Bachelor/Master-Lehramtsstudiengänge nur schwer gleichzeitig durchführbar sein. Es ist zu befürchten, dass in einigen Fällen die Universitäten vorrangig die Lehramtsstudiengänge bedienen (müssen), und dadurch erziehungswissenschaftliche Hauptfachstudiengänge und die notwendige theoretische und methodische erziehungswissenschaftliche Kompetenz gefährdet sind. Gravierende Einbrüche in den Hauptfachstudiengängen würden ohne Zweifel auch für die Lehrerbildung schwerwiegende Konsequenzen haben, denn die Qualität der Lehre in der Lehrerausbildung setzt eindeutig eine qualitativ anspruchsvolle, theoretisch-systematische und forschungsmethodologisch reflektierte Vorgehensweise voraus.

Die angesprochenen Probleme betreffen nicht alleine die Lehre an Hochschulen in der Erziehungswissenschaft, sondern auch in hohem Maße die erziehungswissenschaftliche Forschung. Es ist daher Sorge zu tragen, dass die Erziehungswissenschaft auch weiterhin forschungsorientierte Hauptfachstudiengänge anbieten kann, um die Entwicklung und Förderung des pädagogischen Nachwuchses im Lehramt wie in anderen gesellschaftlich wichtigen Bereichen (z.B. der Sozialpädagogik, der Erwachsenen- und Weiterbildung, der Bildungsforschung, der Medienpädagogik etc.) zu gewährleisten. Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft hat daher mit Nachdruck auf die hohen Kosten und Konsequenzen der Neustrukturierung der Studiengänge aufmerksam gemacht. Eine Entscheidung für die verschiedenen Optionen bei der Einführung der neuen Studiengänge darf nicht ohne Kenntnis der heute schon zu antizipierenden Folgen für die etablierte wissenschaftliche Disziplin Erziehungswissenschaft erfolgen. Die DGfE wird daher auch in Zukunft zusammen mit Berufsverbänden mit Nachdruck auf die notwendigen Studieninhalte und die notwendige Basis der Forschung für die gesellschaftlich wichtigen Berufsfelder, die von der Disziplin abgedeckt werden, hinweisen.

Literatur

- DGfE-Vorstand* (2004): Kerncurriculum für das Hauptfachstudium Erziehungswissenschaft. Erziehungswissenschaft, 15. Jg., 29, S. 84-88. Online verfügbar unter: http://dgfe.pleurone.de/bilpol/2004/KC_HF_EW.pdf
- DGfE-Vorstand* (2005): Strukturmodell für die Lehrerbildung im Bachelor-Master-System. Erziehungswissenschaft, 16. Jg., 29, S. 27-34.
- DGfE-Vorstand* (2006): Strukturmodell für die Lehrerbildung im Bachelor/ Bakkalaureus- und Master/ Magister-System. Erziehungswissenschaft, 17. Jg., 32, S. 25-32. Online verfügbar unter: <http://dgfe.pleurone.de/bilpol/2005/Strukturmodell-BA-MA-Lehrerbildung.pdf>
- EWFT* (2006): Strukturnotwendigkeiten für die Erziehungswissenschaft in konsekutiven Hauptfachstudiengängen – Empfehlungen. Erziehungswissenschaft, 17. Jg., 32, S. 46-62.
- Tippelt, R./Rauschenbach, T./Weishaupt, H. (Hrsg.) (2004): Datenreport Erziehungswissenschaft 2004, VS Verlag, Wiesbaden.